Stettiner 

Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 269. **Donnerstag, den 17. November.** **1853.**

Aus Schleswig-Holstein.

R. M. Unsere Leser werden sich noch einer kurzen Notiz aus Flensburg (in No. 264 uns. Ztg.) erinnern, die eines Regierungsschreibens Erwähnung that, welches in Bezug auf einige beifällige Aeußerungen über die ehemalige Statthalterschaft erlassen sein sollte. Wir geben dasselbe nachstehend und indem wir uns die Freiheit genommen haben, eine Stelle, die vornehmlich davon Zeugniß giebt, in wie versöhnlicher und humaner Weise man dänischerseits gesonnen ist und sich auszudrücken geruht, für ein eindringlicheres Verständniß durch gesperrte Schrift auszuzeichnen. Dieses Kabinetsstück lautet also:

„Nach No. 3 der Ständezeitung, Seite 40 und 41, hat der Deputirte für den 14ten Wahldistrikt der kleinen Landbesitzer, Inspektor Beck von Hoffnungsthal, sich erlaubt, diejenigen Machthaber, welche während des Aufruhrs in den Jahren 1849 und 1850 ihre verbrecherischen Pläne im Herzogthum Schleswig dadurch, daß sie den Communen eine Zwangs-Anleihe auferlegten, durchzuführen suchten, „eine Regierung“ zu nennen und sich der Worte zu bedienen: „„Wenn auch die Regierung jetzt nicht die Verpflichtungen anerkennen wolle, welche von früheren Regierungen eingegangen worden““; desgleichen hat nach No. 4 der Ständezeitung der Abgeordnete für den 3ten städtischen Wahldistrikt, Kaufmann Dehn in Eckernförde, sich erlaubt, jene Machthaber, zwar sogar unter Berufung auf die heilige Schrift, als eine Obrigkeit zu bezeichnen, „„welcher das Volk nach göttlichen Befehlen unterthan sein solle.““ Das Ministerium kann nicht dulden, daß die Regierung Sr. Maj. des Königs und die gesetzmäßige Obrigkeit im Herzogthum Schleswig dadurch verhöhnt werden, daß dieselben in Aeußerungen, welche durch die Ständezeitung zur öffentlichen Kunde gebracht werden, mit den Urhebern des schändlichsten Aufruhrs, welcher jemals in irgend einem Lande stattgefunden hat, auf gleichen Fuß gestellt werden, eines Aufruhrs, welcher durch die unverschämtesten Lügen und Verleumdungen vorbereitet, mit dem schwärzesten Verrath begonnen, mit beispielloser Hartnäckigkeit fortgesetzt und mit Niederträchtigkeit geendigt wurde. Das Ministerium ersucht daher den königl. Commissarius, wenn Aeußerungen, wie die obengedachten zufolge No. 3 und 4 der Ständezeitung von dem Inspektor Beck und Kaufmann Dehn gebrauchten, wiederum von einem Mitgliede der Provinzial-Ständeversammlung gebraucht werden sollten, alsdann die Versammlung sogleich zu verlassen und an den Sitzungen und Geschäften derselben keinen Theil zu nehmen, bevor er von dem Präsidenten der Versammlung eine vollkommen zufriedenstellende Erklärung hinsichtlich der von ihm gegen eine Wiederholung solcher Aeußerungen getroffenen Veranstaltung erhalten haben werde. Gleich wie das Ministerium sich vollkommen überzeugt hält, (sic!) daß die Bevölkerung des Herzogthums Schleswig im Allgemeinen und die überwiegende Majorität der Provinzial-Ständeversammlung insbesondere von der jedem Unterthan geziemenden Ergebenheit gegen Se. Maj. den König beseelt und von einer loyalen Gesinnung durchdrungen ist (kann ja bei solchen Erlassen gar nicht ausbleiben), und daher in keiner Weise mit dem bereits längst (zwei Jahre?) besiegten Aufruhr sympathisirt, so wird das Ministerium auch seiner Amtspflicht gemäß jene von einigen wenigen Unterthanen im Herzogthum Schleswig genährten Sympathien zu unterdrücken wissen (von dem Wollen sind wir jedenfalls überzeugt), sobald dieselben in öffentlichen Aeußerungen hervortreten. Dasselbe hat daher den königlichen Commissarius für den Dänisch-Wohlder-Schwansener und den geschlossenen Theil des ersten Angeler Güterdistrikts ersucht, dem Besitzer des adligen Guts Hoffnungsthal zu erkennen zu geben, daß die obrigkeitliche und polizeiliche Gewalt auf seinen sämmtlichen Gütern ihm werde entzogen und auf seine Kosten einem Andern werde übertragen werde, wenn er nicht unaufhaltlich den Inspektor Beck entlasse. Der Königliche Kommissair wird ersucht, dieses Schreiben sowohl im Original als in der deutschen Uebersetzung in der Stände-Versammlung zu verlesen und die Aufnahme desselben in die Ständezeitung zu veranlassen.“

In dieser Weise also schont und schützt die dänische Regierung die Sympathien der Herzogthümer, legt sie Balsam auf die Wunden, die ein allerdings hartnäckiger Krieg geschlagen, — ein Krieg, der nie für Dänemark ehrenvoll geendigt hätte ohne die Intervention der deutschen Großmächte, ein Krieg, den sie von ihrem Standpunkte aus einen schändlichen Aufruhr zu nennen wagt, obgleich ganz Deutschland mit alleiniger Ausnahme des „deutschesten Oesterreichs“ sich zum Mitschuldigen dieser Schändlichkeit gemacht hat. Fürwahr, Deutschland ist unsäglich großmüthig oder schwach, daß diese Handvoll Dänemark ihm also mitspielen darf trotz einer Million von Bayonnetten, trotz so viel Tausend von Feuerschlünden. Dieser schändlichste Aufruhr ist durch die unverschämtesten Lügen und Verläumdungen vorbereitet — man zeige sie; mit dem schwärzesten Verrath begonnen — man denke an Friedericia; mit beispielloser Hartnäckigkeit fortgesetzt — Gott segne Schleswig-Holstein dafür; mit Niederträchtigkeit geendigt — ja wohl, aber es gehört ein dänisches Gewissen dazu, um dieselbe der braven Armee der Herzogthümer aufzubürden.

Es wäre in der That an der Zeit, wenn die deutschen Kabinette es ernstlich sich verbäten, daß in solchen Ausdrücken von einer Sache gesprochen werde, die ihre eigene Theilnahme sanktionirt hatte. Wenn Parteiorgane von ihrer Leidenschaft sich also fortreißen lassen, so kann man deutscherseits allerdings das vornehm ignoriren, wenn aber eine offizielle Kundgebung in diesem Styl erlassen wird, dann sollte man sich doch erinnern, daß Deutschland nicht bloß das Herz, sondern wenn es einig will, auch das Schwert Europas ist, das keineswegs vor dem russischen Piquet, wie man diese Paar dänischen Regimenter nennen konnte, in der Scheide zu bleiben braucht.

Orientalische Angelegenheiten.

Die officiöse „Preuß. Corr.“ schreibt: Aus Bukarest vom 10. November ist hier (in Berlin) eine telegraphische Depesche eingegangen, welche es in hohem Grade wahrscheinlich macht, daß an diesem Tage zwischen Bukarest und Oltenizza eine große Schlacht stattgefunden hat, über deren Ausgang jedoch bei der Abfertigung der Depesche noch nichts bekannt sein konnte. Wie die Depesche meldet, hörte man in Bukarest seit dem Nachmittage (2 Uhr) des 9ten November einen ununterbrochenen Kanonendonner. Fürst Gortschakoff war mit seinem ganzen Generalstabe nach Budeschti, einem fünf Meilen von Bukarest liegenden Orte an der Straße nach Oltenizza, abgegangen. Zu Oltenizza, wo die Türken sonach sich behauptet zu haben scheinen, sollte einem Gerüchte zufolge Omer Pascha in Person angekommen sein. Ueber den Ort, wo die beiderseitigen Streitkräfte an einander gerathen waren, ist zwar in der Depesche nichts gesagt, doch ist es wahrscheinlich, daß der Kampf entweder um die von den Türken nach andern Nachrichten durch Schanzkörbe gesicherten Stellungen von Oltenizza, oder in der Nähe dieses Ortes stattgefunden hat, da Budeschti, wo Fürst-Gortschakoff sein Hauptquartier hatte, nur etwa 2½ Meilen von Oltenizza entfernt ist. Budeschti sowohl als Oltenizza liegen auf dem linken Ufer des Ardschisch-Flusses, mit dem sich bei dem ersten Orte die Bukarest durchfließende Dimbowizza vereinigt, und der bei Oltenizza in die Donau fällt. — Aus Galacz haben wir Nachrichten vom 3. November, denen zufolge die Russen diesen Platz zu verschanzen beabsichtigten und bereits damit beschäftigt waren, eine Batterie zu errichten. — General Lüders hatte am 28. Oktober die russische Besatzung inspicirt und war darauf nach Seretz, zwischen Galacz und Ibrail, abgegangen, wo er die Parade über die dort stehenden Truppen abnahm. Man wollte wissen, daß russische Trappen zur Verstärkung der Besatzung von Galacz im Anmasch seien. — Wir erfahren noch, daß der General-Adjutant Graf Budberg (ein Oheim des russ. G:sandten in Berlin) zum General-Gouverneur der Donau-Fürstenthümer ernannt worden ist.

— Der „Wanderer“ bemerkt: Die vom Kriegsschauplatze bis zum 14ten in Wien eingegangenen Berichte bringen eine Bestätigung der Nachricht, daß man für den 10., 11. und 12. d. Mts. einem ernstlichen Treffen zwischen Bukarest und der Donau entgegensehe.

— Ein Correspondent der Times aus Konstantinopel vom 31. Oktober meldet: „Gestern brachte ein Kreuzer die Nachricht, daß ein russisches Geschwader von 2 Linienschiffen und 2 Fregatten 30 Meilen weit vom Bosporus-Eingang kreuzte, und bald nachher liefen 4 türkische Kriegsdampfer und eine Fregatte aus, um ins schwarze Meer zu segeln. — Auf Candia soll eine unruhige Stimmung herrschen, und man erwartet dort aufständische Bewegungen. Dasselbe wird von der griechischen Grenze gemeldet. Eine geheime Gesellschaft, deren Mitglieder in diesem Augenblick sehr thätig sind, hat 10- bis 15,000 Liv. zur Wiederherstellung des „byzantinischen Kaiserreichs“ zusammengebracht. — Der wiener Times-Correspondent will wissen, daß beim letzten türkischen Siege Verrath im Spiele und die russische Niederlage eine sehr bedeutende war. Die Vorposten an der Donau waren angeblich Polen und ließen die Türken nicht nur über den Strom, sondern halfen ihnen bei der Blutarbeit. Die Kanonade begann in der Nacht vom 1. auf den 2. November und dauerte, mit kurzen Unterbrechungen, 28 Stunden.

— Eine außerordentliche Beilage des „Journal de Constantinople“ meldet außer dem Einlaufen der vereinigten Flotten im Angesicht von Konstantinopel und dem Donauübergang bei Kalafat mit 25,000 Mann und 20 Kanonen, daß der Sultan in einer großen Versammlung aller Würdenträger und in seiner Gegenwart ein kaiserliches Hat habe verlesen lassen, in welchem er seinen Entschluß ausspricht, die Mühen des Krieges mit seinen tapferen Truppen zu theilen, und sich demnach im Frühlinge in das Lager der Garden bei Adrianopel begeben werde. Das an den Großvezier gerichtete Hat ist vom 31. Oktober und lautet:

„Mein würdiger Vezier: Ich finde nicht Lobeserhebungen genug für den Eifer und Enthusiasmus meiner Truppen, für die Aufopferung und Treue aller meiner Beamten, welche Gefühle von meinen Unterthanen im Allgemeinen bei Gelegenheit aller stattgehabten Vorbereitungen mir ohne Unterlaß von dem Tage an kundgegeben wurden, an welchem die Wahrscheinlichkeit, daß die zwischen meiner kaiserlichen Regierung und Rußland obwaltende Differenz zum Kriege führen dürfte, einen ernsten Charakter angenommen hat.

Da nun für jetzt der Kriegszustand eine sichere Thatsache ist, so zweifle ich nicht im mindesten, daß mir Jedermann seinen Beistand mit noch mehr Eifer widmen und seine Pflicht erfüllen wird.

Da die wahrhafte Ursache dieses Krieges nur in dem lobenswerthen Entschlusse liegt, die geheiligten Rechte und die Unabhängigkeit meines Reiches aufrecht zu halten, so habe ich, auf die Allmacht des Schöpfers aller Dinge gestützt und unsern Propheten anrufend, beschlossen, mit der Hülfe Gottes in den ersten Tagen des Frühlings bei der Vollbringung eines solchen Werkes gegenwärtig zu sein.

Demnach ist es zeitgemäß, schon jetzt für die Vorbereitungen zu sorgen, die mein Gefolge erheischt, und da als erstes Hauptquartier meiner Garde Adrianopel bestimmt ist, so ist es dringlich, daß alles für die unter meinem Kommando stehenden Truppen Nothwendige im Vorhinein vorbereitet werde.

Du wirst Dich demnach im Einvernehmen mit allen meinen Ministern beeilen, alle angemessenen Vorkehrnngen in Angriff zu nehmen.

Möge der Allerhöchste aus Liebe zu seinem Propheten bei jedem Anlasse meinem Reiche Sieg und Triumph verleihen und mögen Alle, die zum Erfolge dieser Aufgabe beitragen, in dieser und der andern Welt des Glückes theilhaftig werden.“

— Aus Konstantinopel vom 3. November wird dem „Wanderer“ geschrieben: „Das Dampfschiff von Trapezunt ist gestern hier mit der Nachricht angekommen, daß Selim Pascha das Fort von Nikolajowsk eingenommen habe. Es haben bereits zwei ernsthafte Gefechte stattgefunden, und der Verlust der Türken wird auf tausend Mann angegeben. Das Dorf ist mit Sturm genommen worden, und der Stoß der türkischen Heeresmassen war ein so gewaltiger, daß die Russen in aller Eile den Platz verlassen mußten. Den nächsten Tag versuchten sie, durch 6 Bataillons verstärkt, das Fort wieder zu erobern, sind aber vom Obersten Hussein Pascha zurückgeschlagen und verfolgt worden. Die Zahl der gefangenen Russen wird auf 150 angegeben. Ein gefangener russischer Capitain und vier Offiziere sind bereits in Konstantinopel angekommen. Das Fort Nikolajewsk liegt auf dem Wege zwischen Batum und Redutkalé. Selim Pascha hat auch die nöthigen Dispositionen getroffen, um weiter vorzugehen und über Alexandriowsk und Mochar nach Redutkalé zu gelangen.

Berlin, vom 17. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaiserlich österreichischen Landes-Präsidenten der Provinz Oesterreich. Schlesien, Halbhuber, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so wie dem Bauergutsbesitzer und Ortsschulzen Karl Heinrich Walter zu Erdmannsdorf das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Superintendenten und Oberpfarrer Friedrich August Wahn zum stellvertretenden General-Superintendenten des Markgrafthums Niederlausitz; desgleichen den Kreisgerichts-Rath Urbani zu Insterburg zum Rath bei dem Appellationsgericht in Ratibor zu ernennen; und dem Bürgermeister, Ober-Regierungs-Rath Hasselbach zu Magdeburg, din Titel: „Ober-Bürgermeister“ beizulegen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 16. Nov. Die Artikel, welche die Augsb. Allg. Ztg. und andre inspirirte Organe in den letzten Tagen über die Nothwendigkeit einer Erklärung des deutschen Bundes in Betreff seiner Stellung zur orientalischen Frage brachten, mußten die Erwartung auf den wichtigen Schritt, welchen Oestreich in dieser Angelegenheit am Bundestage zu thun beabsichtige, sehr spannen. Die Aufmerksamkeit war noch dadurch vermehrt, daß man hörte, Oestreich werde auch ohne Preußen mit einer Eröffnung über die Lage der orientalischen Frage und über seine Stellung zu derselben hervortreten und damit eine Aufforderung einer Neutralitäts-Erklärung durch Bundesbeschluß selbst verbinden. Ja, man behauptete sogar, daß dieser Schritt auch auf die Gefahr hin unternommen werden solle, daß die bisherige Uebereinstimmung der beiden deutschen Großmächte sich löse. Achten wir auf die Versicherungen der damaligen Erklärung in der Presse, so schien die Neutralitäts-Erklärung des Bundes außer allem Zweifel, denn man sprach bereits von der Zustimmung der bedeutenderen deutschen Staaten zu dem erwarteten Antrage des Wiener Kabinets. Wie die Erfahrung gelehrt hat, ist der Eindruck der österr. Erklärung vom 10. Nov. in der Bundesversammlung für diese Erwartung eine große Enttäuschung gewesen, da der Hauptgegenstand in einer Aeußerung und Rechtfertigung der österr. Armee-Reduktion bestand, ohne daß die orientalische Frage dabei ausführlicher, als in den allgemeinsten Ausdrücken zur Sprache kam.

ꙋ **Berlin**, 16. November. Ueber die Resultate der diplomatischen Verhandlungen, welche Angesichts der Ereignisse an der unteren Donau die Consequenzen der Vermittelungspolitik verfolgen, verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Ein Projekt, welches Graf Buol-Schauenstein entworfen, soll indeß bei der Gesammt-Conferenz, die davon Kenntniß genommen, wegen der in demselben zu Grunde gelegten Olmützer Uebereinkunft als antiquirt bei Seite gelegt und damit für die der gegenwärtigen Sachlage entsprechende diplomatische Wirksamkeit

tabula rasa gemacht worden sein. Ein von dem Pariser Correspondenten der Bresl. Ztg. verbreitetes Gerücht, daß der preuß. Gesandte in Frankreich, Graf Hatzfeld, eine Erklärung über den Gang, den die diesseitige Regierung der orientalischen Verwickelung gegenüber zu verfolgen entschlossen ist, abgegeben und darin, im Fall die Grenze des neutralen Verhaltens überschritten, einen Anschluß an die Alliance von England und Frankreich zugesagt habe, ist schon im Hinblick auf die Erklärung des preuß. Gesandten am Bundestage, welcher der diesseitigen Regierung volle Freiheit der Entschließung für die Zukunft vorbehält, jede Glaubhaftigkeit abzusprechen. Preußen hat zu wiederholten Malen seine Neutralität und gleichzeitig seinen Entschluß, nach seiner Seite hin Verpflichtungen einzugehen, ausgesprochen, daß die zahllosen, hierüber auftauchenden Gerüchte den Verdacht absichtlicher Entstellung erwecken.

LS. **Berlin**, 16. November. Zuverlässige Nachrichten aus Wien betonen, wie die „Wes. Z." wissen will, wiederholt auf das Nachdrücklichste, daß man in den höchsten staatsmännischen Kreisen an der Donau unwiderruflich an dem Grundsatze der strengsten Neutralität in dem russisch-türkischen Streite festhalte. Kaum hätte man diesen Entschluß und das unerschütterliche Beharren auf ihm von einem Kabinet erwarten sollen, dessen Leiter durch die engsten Familienbande mit einem der hervorragendsten Vertreter der russischen Politik so eng verbunden ist, daß bisher alle Bestrebungen der letzteren auf die unbedingtesten Sympathien in Wien hoffen durften. Wenn dennoch in der wichtigsten aller Fragen, welche gegenwärtig unsern Welttheil beschäftigen, das kaiserl. Kabinet seinen selbstständigen Weg geht und den Einladungen zum engen Bündniß mit Rußland einen höflichen aber consequenten Widerstand entgegensetzte und noch entgegensetzt, so erhellt daraus mit zweifelloser Klarheit, wie wenig man sich in Wien über die Gefährlichkeit der Position Oesterreichs täuscht, wenn es in die unberechenbaren Wechselfälle eines europäischen Krieges geworfen würde. Die Sympathieen zwischen den Kabinetten von Petersburg und Wien sowie die Pflicht der Dankbarkeit für die Hülfe zur Unterdrückung des ungarischen Aufstandes waren und sind freilich so stark, daß der russischen Einladung nicht ein dürres Nein von Seiten der k. k. Regierung folgte; man erklärte sich vielmehr bereit zum Bündnisse mit dem Czaren, wenn Preußen diesem Bündnisse beitreten würde. Die Zusammenkunft in Olmütz hatte kein für die russischen Absichten günstigeres Resultat, und man erkannte die Nothwendigkeit, auf die Entschließungen des preußischen Souverains in einer Weise einzuwirken, daß die von Oesterreich gestellte Bedingung faktisch beseitigt würde. Dringende Einladungen riesen den Monarchen Preußens nach Warschau, allein auch die dortigen Verhandlungen führten nicht zu einem endgültigen Resultat, denn der König Friedrich Wilhelm machte seinen definitiven Entschluß von dem Rathe seiner Minister abhängig. Um auf die Beschlüsse der Berliner Staatsmänner bestimmend und mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit einzuwirken, reiste Kaiser Nikolaus nach Sanssouci, und die Unterhandlungen begannen. Die preußischen Minister blieben unbeugsam und hielten an der unbedingtesten Neutralität fest, eine Meinung, die auch von den zunächst dem Throne Stehenden getheilt und unterstützt wurde. Ohne seine Zwecke erreicht zu haben, reiste Kaiser Nikolaus verstimmt nach seiner kalten Heimath zurück, Oesterreich hielt sich — hocherfreut — an das bedingungsweise gegebene Versprechen nicht gebunden, reducirte seine Armee nicht unerheblich, und — Rußland steht in dem Kriege gegen den Sultan allein. Dies die wahre Sachlage.

Heute Vormittag traf der König von Potsdam hier ein, stieg im königlichen Schlosse ab und nahm mehrere Vorträge entgegen. Um 11 Uhr besuchte der König den General von Radowitz, der sich heute mehr erleichtert fühlen soll, als seit einigen Tagen. Das „C. B." bemerkt, daß diese Besuche nur von der Familie des Generals empfangen werden können, indem Herr v. Radowitz in seinem jetzigen Zustande nur den Besuch der Aerzte empfangen kann. Nachmittags kehrte der König nach Potsdam zurück. — Der diesseitige Gesandte in Kopenhagen, Freiherr von Werther, ist von dort hier eingetroffen. — Der österreichische Gesandte Graf Thun-Hohenstein wird am 17ten d. M. hier wieder eintreffen. Der Graf hat dem „C. B." zufolge in Wien Instruktionen für mehrere schwebende Fragen empfangen. — Es ist schon mitgetheilt worden, daß es in der am 10. d. M. stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung auch zu einer Abstimmung über die Pensionirung von Marine-Beamten gekommen ist. Wie man den „H. N." schreibt, handelte es sich um einen Antrag auf Pensionirung des Contre-Admirals Brommy, des Hauptmanns Weber und des Marineraths Jordan, und wurde derselbe, zu dessen Annahme Einstimmigkeit gehört hätte, durch eine bedeutende Mehrheit abgelehnt. Von dieser wurde u. A. hervorgehoben, „daß die Genannten einen Rechtsanspruch nicht hätten, wie schon in dem Bundesbeschluß vom vorigen Jahre liege, daß also höchstens Wartegeld auf ein ferneres Jahr hätte beantragt und beschlossen werden können. Es sei nicht zu erkennen, warum gerade diese drei aus einigen 40, die ganz in demselben Falle wären, herausgehoben und vor den übrigen begünstigt werden sollten." Eine Regierung wollte zwar aus Billigkeitsrücksichten gegen Brommy's und Weber's Pensionirung nichts einwenden, fand es aber unerklärlich, weshalb und um welcher Verdienste willen jenen Beiden Herr Jordan beigesellt und gleichgeschätzt werden solle. — Der frühere Redakteur der N. Pr. Z., Herr Assessor Wagener, ist zum Anwalt beim Geh. Ober-Tribunal ernannt worden; zugleich sind ihm im Gnadenwege alle über ihn verhängten Geld- und Gefängnißstrafen erlassen worden. — Ueber Köln sind in den Monaten Mai, Juni, Juli und August d. J. über 20,000 Auswanderer rheinabwärts befördert worden; es sind dies etwa 20 Prozent mehr als im vorigen Jahre. — Die Republik Chili, welche mit neuer Reorganisation ihres Militairwesens umgeht, hat sich an die Königl. preußische Regierung gewandt, um Kenntniß von den betreffenden Militairdienst- und Exerzier-Reglements zu erhalten. Außerdem hat sie einen besonderen Werth darauf gelegt, spezielle Mittheilungen über die Rechte und Pflichten der Offiziere jeder Grade, so wie der Gemeinen im preußischen Heere, endlich über das Militair-Rechnungs- und Justiz-Wesen zu empfangen.

Stuttgart, 9. November. Während im benachbarten Baden der Konflikt zwischen der Staatsregierung und dem Klerus offen ausgebrochen ist, bewegt er sich bei uns noch im Stadium der diplomatischen Verhandlungen. Man will daraus die Folgerung ziehen, daß im ultramontanen Lager nicht die vollste Uebereinstimmung herrscht. Die Seele der ganzen hierarchischen Bewegung in der oberrheinischen Kirchenprovinz ist der Bischof Ketteler in Mainz.

Freiburg, 11. November. Wie bekannt, ist der hiesige Stadtdirektor Burger, ein wohlgesinnter Katholik, zugleich redlicher Beamter, zum Großherzoglichen Spezial-Kommissar dem Erzbischofe und seiner Curie gegenüber ernannt worden; ohne seine Genehmigung, d. h. ohne das von ihm zu ertheilende Placet, sollen keinerlei kirchliche Erlasse und Verfügungen ergehen können. Gestern erschien nun der Generalvikar des Erzbischofs, Domkapitular Buchegger, der als einer der Hauptagitatoren in dem so beklagenswerthen kirchlichen Streite gilt, in der Wohnung des Stadtdirektors und stellte an diesen im Auftrag des Erzbischofs die Frage: ob er gesonnen sei, das von seinem Landesherrn ihm ertheilte Kommissorium anzunehmen. Auf die Antwort, daß dies bereits geschehen sei, überreichte ihm Buchegger ein versiegeltes Schreiben, wobei er sich den Anschein gab, dessen Inhalt nicht zu kennen. Burger eröffnete nun das Schreiben und fand, daß über ihn wegen seines unkirchlichen Sinnes, d. i. wegen seiner treuen Pflichterfüllung gegen seinen Regenten, die **excommunicatio major** ausgesprochen sei. Auf Burger's Ansuchen, das Schreiben zurückzunehmen, in welchem Falle er die Sache als nicht geschehen ansehen wolle, entfernte sich Buchegger, erschien aber nach einiger Zeit wieder mit der Erklärung, daß der Erzbischof auf seinem Vorhaben bestehe und die Exkommunikation nicht zurücknehme. Jetzt schritt der Großherzogliche Kommissar gemäß der ihm übertragenen Vollmachten zur Anwendung des Gesetzes vom Jahre 1852 über Auflehnung gegen die öffentliche Gewalt und bestehenden Gesetze, und verfällte den erzbischöflichen Abgesandten in eine Geldstrafe von 50 Fl., unter Androhung gefänglicher Haft im Falle der Wiederholung. Heute sieht man nun an den Thüren der hiesigen Domkirche einen geschriebenen Anschlag, ohne Unterschrift, angeheftet, des wesentlichen Inhalts: Von morgen an wird in dem Frühgottesdienste um 6 Uhr das Sanktissimum ausgesetzt und mit den Gläubigen eine Litanei gebetet; ferner werden nach dem gewöhnlichen Abend-Gottesdienste drei besondere Vaterunser und Ave Marias gebetet, um Hülfe für die hartbedrängte Kirche. Diese einfachen Thatsachen, die keines weitern Commentars bedürfen, bezeichnen hinreichend unsere Lage. Die Folgen einer in unsern Tagen fast unerhörten Auflehnung gegen das legitime Oberhaupt und die gesetzliche Ordnung des Staats sind bereits ganz andere, als die kirchlichen Wühler hinter einem von ihnen irregeleiteten Greise erwarteten. Die Entrüstung ist allgemein hier wie im ganzen Lande, und es ist bei allen Wohlgesinnten nur Eine Stimme, daß die Staatsregierung die wohlbekannten Urheber so beklagenswerther Erscheinungen mit der ihr zustehenden Gewalt treffen und einem Zustande schnell ein Ende machen möge, der den wahren Interessen der Religiosität höchst nachtheilig zu werden droht. Dann müßte freilich vor allem das Haus der Jesuiten, die hier ohne weitere Anfrage eine Niederlassung gegründet haben, geschlossen werden. Wie ziemlich allgemein verlautet, will der Erzbischof mit den Domherren, von denen man noch zur Zeit, ehe die Regierung ernstliche Miene machte, die gefährdeten Rechte des Staats aufrecht zu erhalten, eine Art Zustimmungs-Adresse zu erlangen wußte, nach Sigmaringen sich zurückziehen, das unter preußischer Hoheit bekanntlich in kirchlicher Beziehung zur Erzdiöcese Freiburg gehört.

(D. A. Z.)

Frankfurt, 10. Nov. Der ehemalige Befehlshaber der schleswig-holsteinischen Armee, General von der Horst, hat dem Bundestag abermals eine Vorstellung eingereicht, in welcher — wegen Nichtauszahlung der ihm zukommenden Pension Beschwerde geführt wird. — Es läßt sich gern zugeben, daß die schleswig-holsteinische Frage in ihrem jetzigen Stadium nicht nach Wünschen und Sympathien, sondern nach Rücksichten behandelt werden muß, die sich auf das Recht und die Interessen der bestehenden Ordnung gründen und die schwierige Stellung der dänischen Regierung nicht minder beachten, als die Noth der Opfer jenes unglücklichen Kampfes. Die Lage des Staates Dänemark ist trotz der früheren Erfolge seiner Diplomatie dem uneinigen Deutschland gegenüber in Wahrheit eine ernste zu nennen. Für den Fall eines großen europäischen Conflikts wird das kleine Reich von seinem russischen Nachbar her in einer Weise bedroht sein, wie kein andres Land. Will Rußland sich gegen einen möglichen Angriff Westeuropas sichern, will es wenigstens im Norden die Herrschaft behaupten, die man ihm im Süden versagt, so kann und darf es einige Meilen von seiner Hauptstadt keine neutralen Regierungen mit Häfen, Heeren und Flotten dulden; es bedarf des Schlüssels zu den Ostseepässen, die Friesland, Curland, Esthland, die Hauptstadt selbst von den Flotten der Westmächte trennen. Was hat Dänemark solchem Verlangen entgegenzusetzen, als ein einziges Bündniß mit Deutschland? Wenn es sich dem übermächtigen Nachbar im Norden anschlösse, wo bleiben die Garantien seiner staatlichen Freiheiten, ja seiner ganzen Fortdauer? Noch bedrohlicher wird Dänemarks Lage durch die tiefreichende Entzweiung seiner Bevölkerung, die ein blutiger Bürgerkrieg nicht geheilt, sondern verdoppelt hat. Ein kleines Reich, aus drei selbstständigen Staaten bestehend, mit dreifachen Ministerien, dreifachen Ständekammern — wer nennt wohl aus der Staatengeschichte eine ähnliche Staatsform? Wie wäre ein kraftvoller Gang bei so heterogenen Bestandtheilen, bei einer verfassungsmäßig organisirten Gespaltenheit denkbar! Kehren wir zu den Forderungen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere zurück, so haben sich bewährte Juristen aller politischen Meinungen dahin erklärt, daß der Staat halten muß, was der Staat versprochen hat. Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Gewalten haben seiner Zeit mit jenen Militärs Verträge geschlossen — die Länder Schleswig-Holstein können sich nicht weigern, die damals übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, mögen sie jetzt auch noch so lästig sein. Jene Männer haben mit Gefahr für Leib und Leben ihren Vertrag erfüllt, es ist die erste Forderung des Rechts, daß man ihnen den sauer und ehrenvoll verdienten Lohn nicht vorenthalte. Es ist eine rabulistische Ausflucht, aus der vorgegebenen Unrechtmäßigkeit der damaligen Regenten die Folgerung abzuleiten,

---

Marschenbilder.

Von H. Almers.

Die Geschichte des Friesenvolkes, so weit hinauf wir sie nur verfolgen können, ist Nichts, als eine einzige Kette unsäglicher Kämpfe und namenloser Leiden, wie wir sie in diesem Maße wohl bei keinem andern Volke wiederfinden.

Wo es auch seine Wohnungen aufgeschlagen, ob am Zuydersee, am Dollart oder am Ufen der Jahde, ob im Stedinger- oder Budjadinger-Land, in Osterstade, im Lande Wursten und weiter an der Nordsee bis hinauf an Jütlands Küste; was seine Chroniken melden, ist ein ewiges Siegen und Erliegen, ein grausiges Ringen und Kämpfen ohne Ende; hier mit den Fluthen um den theueren Heimathsboden, um Existenz, um Hof und Heerd, um Weib und Kind; dort um seine Freiheit und sein gutes Recht mit hochmüthigen Fürsten, kriegerischem Adel, und den mächtigen bremischen Erzbischöfen voll Herrschsucht und Habgier.

Es ist herkömmlich geworden, den Muth der Vesuvnachbarn anzustaunen, welche ohne Furcht, wenn kaum der alte Feuerspeier, der so eben ihre Hütten, Felder und Weinberge zerstörte, ausgetobt hat, immer und immer an seinem Fuße ihre Wohnungen bauen und wieder zu säen und zu pflanzen beginnen in dieser gefährlichen Nachbarschaft.

Aber was sind solche Gefahren gegen das namenlose Elend, welches das Friesenvolk seit so vielen Jahrhunderten erduldete; was sind einzelne Vesuvausbrüche, die dann und wann nach langen Zwischenräumen einige, von ihren Bewohnern meistens schon verlassene Dörfer und Flecken zerstören und ein paar hundert Morgen Landes begraben, was sind sie gegen die ungeheueren Sturmfluthen, wie sie das Volk der Friesen so viel in seinen Annalen aufzuweisen hat; Sturmfluthen, deren eine einzige oft 20 bis 30 Dörfer vom Erdboden vorschwinden ließ, meilenlange reiche Landstriche in ödes Watt verwandelte, vielen Tausenden wackern Menschen das Leben raubte, die kostbarsten Schleusen und Deichanlagen in wenigen Stunden zernichtete und ganzen Küstenstrichen oft eine andere Gestalt gab?

Und dennoch, trotz alledem und alledem verließen sie nicht ihre vielbedrängte, fluthenumtoste Heimath. Nie wanderten sie in sichere, höher gelegene Gegenden; sondern immer und immer kehrten sie zurück, so wie sich nur das Wasser verlaufen und suchten wieder die zerwühlten, kaum mehr kenntlichen Plätze, wo ihre Wohnungen gestanden hatten und begannen von Neuem ihre verwüsteten Felder zu bestellen und von Neuem die hundertmal zerrissenen Deiche zu bauen, wohl wissend, daß schon der nächste Tag ein gleiches Elend bringen konnte.

Nein gewiß, so hat kein Volk der Erde gelitten und gestritten, mit so rührender Liebe und Treue keines seiner Heimath angehangen und eine solche tausendjährige Leidensgeschichte mußte ihm endlich wohl das tiefste Gepräge aufdrücken.

Ein Blick auf die Karte genügt, die Zerrissenheit der ganzen Küste von der Schelde bis Jütland darzuthun, und man kann dreist annehmen, daß noch zur Zeit Karls des Großen das Land der Friesen das Doppelte an Umfang hielt, als ihr jetziges Gebiet. Was nun noch übrig ist, sind die Trümmer eines großen Ganzen; jene Inseln, die sich in langer, nur von Weser und Elbe unterbrochenen Reihe vor der ganzen Küste hinziehen, sind ärmliche, dünengeschützte Brocken, welche sich oben erhielten, als ringsum so viel schönes Land in die Fluthen sank. Und hier und da wühlten die Wogen noch tiefe Meerbusen ins Land, als wollten sie gierig bis zum Herzen Deutschlands vordringen. Der Zuydersee, das jetzt wieder nach vielen hundert Jahren trocken gelegte Haarlemer Meer, der Dollart, der Jahdebusen; Alles, was dort die trübe salzige Meerfluth bedeckt, war einst Land voll Fluren und Saatfelder, voll Dörfer, Kirchen und Klöster, und belebt mit einer kernigen, wackeren Bevölkerung.

Die unbedeutende Landgewinnung in den letzten Jahrhunderten, die paar eingedeichten, mühsam eroberten Polder sind ein kläglicher Ersatz gegen so viel Versunkenes.

Auch an jenen Inselbrocken nagen fort und fort die Fluthen und werden sie allmälig ihrem Untergange zuführen, dem einige von ihnen schon längst anheim gefallen sind.

„Weit aus in der See", meldet Adam von Bremen, „liegt die Insel Farria, wo Bischof Eilbert (11. Jahrhundert) das erste Kloster baute, denn die Insel ist sehr fruchtbar, sehr reich an Korn und hat viel Geflügel und Vieh. Es ist nur ein Berg da, aber keine Bäume, und ringsum liegen viele böse Felsenriffe, und nur an einer Stelle kann man landen, wo auch frisches Wasser ist."

Längst ist die fruchtbare, vieh- und kornreiche Insel verschwunden. Nur die Bergklippe ragt noch einsam und kahl mit ihrem zerrissenen rothen Gestein aus der weiten Wasserwüste. Nun nennt sie — Helgoland.

Und vor der Weser lag im 11. Jahrhundert die Insel Mellum und soll ein festes Schloß getragen haben. Das Schloß im Meere und Insel sind fort; in diesen Stunden ist dort nur graues Fluthengewühl, in den nächsten dehnt sich ödes und weites schweigendes Watt an ihrer Stelle; die Schiffer aber nennen noch das mächtige Balkengerüst, was sich da erhebt, die Baake auf Mellum.

Noch vor 200 Jahren war die Insel Neuwerk fast dreimal so groß als jetzt. Vor Allem leiden heutiges Tags die Inseln und Halligen Nordfrieslands, von denen in jedem Jahrhundert einige dem Meere zur Beute werden, und wie bedenklich Wangerooge von den Fluthen benagt wird, lehrten in den letzten Jahren noch die Zeitungen. Genug davon.

Ohne Zweifel beginnt die Zertrümmerung Frieslands schon mit dem Durchbruche der Meerenge von Dover und Calais oder vielmehr mit der im 9. Jahrhundert stattgefundenen Erweiterung derselben, denn die von Süden kommenden Fluthwellen, welche vorher nach ihrem weiten Umwege um Schott-

daß die von ihnen im Namen des Landes, von dem sie erwählt waren, im Interesse des Landes eingegangen Verbindlichkeiten vom Lande darum abgeschüttelt werden dürfen, wie leere Spreu, weil das Land von jenen militärischen Diensten nicht den gehofften Gewinn gezogen hat. Nicht Friedrich VII. oder die jetzigen Machthaber sollen ja jene Pensionen zahlen, sondern die Steuerpflichtigen des Landes, das von den Diensten Gebrauch gemacht, das Heer geworben und entlassen hat.

Welches politische Interesse gedenkt man nun dadurch zu fördern, daß man ein klares Recht ohne Scheu im Stiche läßt? Wir begreifen, daß die Sympathien aller Bessern in den deutschen Landen für das Kabinet in Kopenhagen nach jetziger Lage der Sache sehr untergeordnete Dinge sind — ahnt man denn aber dort nicht die Möglichkeit eines künftigen Umschwungs der Dinge, bei dem die öffentliche Meinung Deutschlands schwerer ins Gewicht fallen könnte? Fühlt man denn nicht das Bedürfniß, zu versöhnen, doch mindestens die Anklagen verstummen zu lassen, die um ihr sonnenklares Recht gen Himmel schreien? Heißt das den conservativen Interessen dienen, wenn man den deutschen Regierungen in einer Zeit des Mißtrauens und der Gährungen unnütze Verlegenheiten bereitet, sie durch den Schein der Ohnmacht bei ihren Bürgern depopularisirt? Schwere Vorwürfe lasten aus dem schleswig-holsteinischen Handel mit Recht oder Unrecht vor allem auf Oesterreich — möge es doch einmal mit der That beweisen, daß es für das Recht und die Interessen, für die öffentliche Meinung Deutschlands mehr als schöne Worte hat, daß ihm der Wille und die Kraft nicht fehlt, die ihm in so blühender Lyrik seine offiziösen Federn zuschreiben. Es handelt sich nicht darum, Dänemarks bedrängte Lage auszubeuten, sondern einen auf deutschen Schutz angewiesenen Kleinstaat zu bestimmen, daß er vor allem gegen deutsche Bürger Gerechtigkeit übt. Von Preußen und dem übrigen Deutschland ist für das Loos der Verbannten viel geleistet worden, wird auch einmal Oesterreich das Seine thun?

(Wes. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Unter den Personen, die heute nach Fontainebleau abgereist sind, um bis zum 22. Nov. dort zu bleiben, befinden sich folgende: der Prinz Napoleon, der Prinz Murat und sein Sohn, der Staats-Minister, der Marschall Magnan, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Präsident des Senates und der österreichische Gesandte. — Die Feste zu Fontainebleau sind nur das Vorspiel zu den Festlichkeiten aller Art, die man hier für die Winterzeit vorbereitet. Außer den Bällen, welche der Hof, sämmtliche Minister, der Senat und der gesetzgebende Körper geben werden, soll namentlich Herr Drouin de l'Huys beabsichtigen, sein neues Hotel durch ein an Pracht unerreichtes Fest einzuweihen.

Lyon, 12. November. Einzelne Truppen-Abtheilungen erwarten Befehl zum Abmarsche nach Marseille, wo sie nach Algerien eingeschifft werden sollen, um afrikanische Regimenter zu ersetzen, deren Bestimmung Konstantinopel zu sein scheint. Unsere Soldaten sind munter und froher Dinge, denn sie lieben den Krieg und hoffen, daß im nächsten Frühjahre viele Epauletten zu verdienen seien. Der Krieg im Oriente hat schlimme Einflüsse auf viele Geschäfte im mittäglichen Frankreich, denn unsere Beziehungen mit dem Osten sind sehr ausgedehnt. Die Zustände im Allgemeinen sind in den südlichen Departementen nichts weniger als glänzend. Verfehlte Aernten in Bezug auf Getreide und Wein haben dem Proletariat wieder neuen Zuwachs verschafft. Das Fabrikwesen hält sich zwar aufrecht, allein auch hier fürchtet man eine starke Krise, wenn der Krieg im Oriente sich in die Länge ziehen sollte, und das steht leider in Aussicht. In den benachbarten Departementen finden noch immer Verhaftungen Statt, welche auf revolutionaire Umtriebe Bezug haben. — Die neuesten Nachrichten aus Toulon melden, daß dort abermals Weisungen für ausgedehnte Rüstungen eingetroffen seien und in dem dortigen See-Zeughause die angestrengteste Thätigkeit herrsche.

(K. Z.)

Großbritannien.

London, 14. November. Am Sonnabend waren wieder alle Minister im auswärtigen Amte zu einem Kabinets-Conseil versammelt, welches zwei Stunden dauerte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. November. Die Ressortverhältnisse der Marine sind laut Kabinetsordre vom 14ten d. M. auf den Antrag des Staatsministeriums nun definitiv geordnet. Die oberste Leitung der Marine, welche bisher vom Kriegsministerium ressortirte, geht nunmehr auf eine neu zu bildende Centralbehörde über, welche unter dem Titel: Admiralität zugleich das Kommando und die Verwaltung der Marine repräsentirt. Chef der Admiralität ist gemäß einem gleichzeitig erlassenen Organisationsstatut ein Minister, der die Marine-Angelegenheiten im Staatsministerium und in den Kammern zu vertreten hat, und unter dessen oberer Leitung der in Bezug auf das Kommando selbstständige Befehlshaber die spezielle Leitung übernimmt. Zum Chef der Admiralität ist der Ministerpräsident von Manteuffel, zum Oberbefehlshaber Se. Königl. Hoh. der Prinz Adalbert ernannt.

— Nachdem vor Kurzem erst ein hiesiger Kaufmann in Folge von Wechselfälschungen, deren er überführt wurde, das Weite gesucht hat und entkommen zu sein scheint, hat sich vor wenigen Tagen, wie die Ndd. Ztg. berichtet, wegen desselben Verbrechens der Inhaber eines hiesigen Produkten- (Lieferungs-) Geschäftes heimlich entfernt. Der entdeckte falsche Wechsel lautet auf 10,000 Thlr. Die Indignation unserer Kaufmannschaft über diese wiederholten Betrügereien, unter welchen der Kredit des Platzes nothwendig leiden muß, ist begreiflicherweise jetzt sehr groß, und haben die Vorsteher, wie dasselbe Blatt vernimmt, nun sofort der hiesigen Königl. Polizei-Direktion von dem Vorfall Anzeige gemacht, und sich an dieselbe mit dem Ersuchen gewendet, zur Verhaftung des Betrügers behülflich zu sein. In Folge dessen hat denn auch dem Vernehmen nach der interim. Königliche Polizeidirektor Assessor Rudloff sofort darauf bezügliche telegraphische Depeschen an die Königl. Polizei-Direktionen verschiedener Orte abgesandt, und noch an demselben Tage, an welchem die Anzeige der Kaufmannschaft einging einen Polizeibeamten, mit den nöthigen Instruktionen zur Ermittelung des Flüchtlings nach Berlin geschickt. Es ist anzunehmen, daß diese getroffenen Maßregeln den Zweck nicht verfehlen werden.

Es ist in neuerer Zeit von verschiedenen Seiten her darüber Beschwerde geführt worden, daß unter Vormundschaft stehende Personen von Geistlichen aufgeboten und sogar getraut worden, ohne daß der erforderliche Nachweis beigebracht gewesen, daß zu der beabsichtigten ehelichen Verbindung die Einwilligung des Vormundes und zwar auf Grund selbst empfangener vormundsschaftgerichtlicher Autorisation ertheilt sei. Sowohl in Betracht, daß Ehen ohne den gedachten autorisirten Konsens der Ungültigkeitserklärung ausgesetzt sind, als in Rücksicht der ernsten disziplinaren Verantwortung, welcher die Nichtbeachtung jenes Erfordernisses aussetzt, haben verschiedene Konsistorien Veranlassung genommen, die Geistlichen ihres Aufsichtskreises von Neuem auf die gewissenhafte und sorgsame Einhaltung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmung aufmerksam zu machen und dieselbe ihnen dringlichst in Erinnerung zu bringen.

Zweites Konzert des Herrn Kapellmeisters Koßmaly.

Stettin, 16. Novbr. Wie die bisherigen Konzerte des verdienten Kapellmeisters Koßmaly, so zeichnete sich auch das gestrige durch ein mit Einsicht und Kunstgeschmack gewähltes Programm aus. Es enthält die Namen älterer Meister, sowie Kompositionen der neuesten Zeit, von letzteren jedoch nur solche, die sich den klassischen Meistern würdig anschließen.

Das Konzert begann mit C. M. v. Webers Ouverture zu Euryanthe, einem Werke, das sich sowohl durch Reichthum und Frische seiner Melodien, als durch Harmonienfülle und Gediegenheit seiner kontrapunktischen Gestaltungen auszeichnet. Die Ausführung geschah mit vieler Präzision und angemessener Schattirung und war des gespendeten Beifalls würdig. Hieran schloß sich „der Doppelgänger" von H. Heine, für Baryton mit Begleitung des Orchesters komponirt von Koßmaly. Düster und unheimlich schauerlich wie die Dichtung ist auch die Komposition, und muß man durchaus den Heine'schen Text im Auge haben, um die Komposition zu verstehen und zu genießen, wofür der Dirigent und Komponist auch gesorgt hatte. Das Ganze ist eine sorgfältige, gelungene Arbeit, genau dem Texte angemessen, gewissermaßen aus demselben herausgewachsen. Besonders charakteristisch ist die Instrumentation, in welcher sich die bittere Wehmuth der Liebe und die Schauer des Entsetzens vorzugsweise aussprechen. Der Gesang, mit welcher die Orchesterbegleitung unzertrennlich verbunden ist, dient gewissermaßen nur als Commentar zu dem unheimlich schauerlichen Bilde, welches sich in der Instrumentation wiederspiegelt. Herr André sang das Lied mit Verständniß und pathetischem Ausdruck. — Die darauf folgende Symphonie in G (No. 7) müssen wir als eine besonders glückliche Wahl für das Conzert bezeichnen. Weit entfernt, uns etwa an die Perücken- oder Zopfzeit zu erinnern, läßt sie uns überall die Feinheit und Gediegenheit der Arbeit sowohl, als auch die Schönheit der Gedanken bewundern und versetzt uns in eine Zeit, in welcher wir noch auf den hoffnungsgrünen Pfaden der Liebe wandeln, wo das Leben nur in seiner rosenfarbenen Laune uns entgegenlächelt. Mit Ausnahme des **Adagio (Largo)**, das wie zarter Liebesiang aus keuscher und edler Jünglingsbrust uns entgegentönt, sind sämmtliche Sätze von einem frischen und gesunden Humor durchweht und wirkte in dieser Hinsicht namentlich das Finale wahrhaft elektrisirend. Die Ausführung geschah mit vieler Sorgfalt und durchweg feiner Schattirung. Das Publikum nahm daher auch diese Pièce mit ganz besonderem Beifall auf und malte sich auf allen Gesichtern der unverkennbare Ausdruck besonderer Zufriedenheit. Hiermit endete der erste Theil.

Beethovens großer Marsch aus den „Ruinen von Athen", welcher den zweiten Theil einleitete, ist sehr kernigen und gewichtigen Inhalts und hat durchaus eine von den vielen Märschen der Neuzeit verschiedene Physiognomie. Es ist ein energischer Geist, welcher uns daraus entgegenweht; kräftig und besonnen, würdevoll und ernst ist durchweg seine beredte Tonsprache.

Ein hiervon durchaus verschiedenes, jedoch im Ganzen ebenfalls ernstes Gepräge enthielt auch die darauf folgende Baryton-Arie aus Hans Heiling von Marschner. Durch und durch Schmerzen der Liebe athmend und die ganze Fülle des Herzens ausströmend kann diese reizende Arie niemals, auch außerhalb der Bühne, ihre Wirkung verfehlen. Herr André wußte den leidenschaftlichen Ausdruck derselben, sowie die zarteren Gefühlsströmungen mit seiner vollkräftigen, dabei aber weichen und schmelzreichen Stimme zu vollkommener Geltung zu bringen und erntete lebhaften Beifall.

Den Glanzpunkt des Konzertes bildete schließlich jedoch die großartige Tonschöpfung R. Wagners, die Tannhäuser-Ouvertüre. Während man sich bei Haydns gemüthreicher Symphonie, in welcher wir das stille Glück eines lebensfrohen Herzens empfinden, einem ruhigen Genusse überläßt, werden wir durch die kühnen und mächtigen Phantasiegebilde Wagners, in welchem die höchsten Gegensätze des Lebens zum Kampfe entbrennen, aus dem Zustande der Behaglichkeit aufgerüttelt und zur Begeisterung mit fortgerissen. Es ist diese Ouvertüre von so ergreifender und durchschlagender Wirkung, daß sie alle Fibern des Herzens entzündet und das Gemüth in tiefster Tiefe erregt, so daß sie alle vorher empfangenen Eindrücke vollständig verwischt. In Erwägung der ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Aufführung des kolossalen Tongebildes mit sich führt — indem jedes Instrument bis an seine nur denkbaren möglichen Grenzen ausgebeutet wird — können wir nicht umhin, hierbei auch der Kapelle des 9ten Infanterie-Regiments mit ihrem wackeren Kapellmeister zu erwähnen, welche in der präcisen und schwunghaften Ausführung wiederholt ihre Tüchtigkeit bewährte — namentlich aber fühlen wir uns gedrungen, Herrn Kapellmeister Koßmaly für die einsichtsvolle, energische und sichere Leitung ein „Bravo Bravissimo" zuzurufen; denn, wie die Ouvertüre als ein Meisterstück des Komponisten, so darf unbestritten jede gelungene Aufführung dieser Ouvertüre als ein Meisterstück des Dirigenten angesehen werden. Hoffentlich wird uns der Genuß derselben im Laufe der Saison noch einmal zu Theil!

J. B.

---

land und nach dem Anprall gegen Norwegens Felsenwände endlich äußerst kraftlos die deutsche Küste erreichten, mußten nun wohl, durch diese neue Pforte zusammengedrängt und hochaufgestaut, mit verderbenschwangerer Macht auf das unbeschützte Land heranbrausen.

Von den ältesten Sturmfluthen haben wir nur sehr dunkle Kunde, auch die späteren sind meistens mit wenigen dürren, oft von einander abweichenden Worten aufgezeichnet. Im Munde des Volks haben sich ebenfalls verhältnißmäßig wenig Nachrichten erhalten. Wie konnte auch das arme Volk alles Elend im Gedächtniß bewahren. Man redete und klagte über die eine Fluth so lange bis die andere kam und das Andenken der Vorgängerin mit erneuter wilder Gewalt fortspülte. Es war ja eine einzige Reihe, aus welcher nur die allerentsetzlichsten, durch Jahrhunderte wie dunkle grausige Schreckbilder hervorragten. Nur von solchen Hauptfluthen, meistens nach den Heiligennamen des Tags, an dem sie einbrachen benannt, haben wir etwas bestimmtere Kunde. Ganz sicher aber werden die Nachrichten erst mit Einführung der Reformation, und in die von da an überall genau geführten Kirchenbücher zeichnen nun die Prediger manche traurige Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)

✻

— Vor einiger Zeit fand in Berlin die Selbstentleibung zweier Offiziere statt. Man erzählt sich nun, daß Beide ein Fräulein von M., die nahe Verwandte der Gräfin von B. liebten und daß diese gemeinsame Liebe zu einer Herausforderung führte, die aber nicht zur Ausführung kam, da sie zur Kenntniß der Behörde gelangte. Hierauf endeten beide Offiziere kurz hintereinander ihr Leben durch einen Pistolenschuß und beide Leichen wurden in das Garnisonlazareth gebracht; dort will man auch Fräulein v. M. gesehen haben und wissen, daß sie eine der Leichen — welche, habe ich nicht erfahren können, — mit Kränzen und Blumen bedeckt habe.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Goole, 12. Nov. Braham Castle, West, von Stettin.
Hartlepool, 11. Nov. Urania, Ebert, nach Stettin. Metta Marg., Lundt, do.
London, 12. Novbr. Lucie, Wichards, von Stettin. Cath. Isabella, Walker, do. Ceres, Berg, do. Glückauf, Moritz, do. Harriet & Jane, Williams, do. Silberwiese, Herwig, klar. nach Stettin. 14. Activ, Hartmann, in Lad. nach Stettin.
Memel, 14. November. Wilhelm, Erdbecher, nach Stettin.
Middlesbro', 12. Nov. Alexander, Stückmann, nach Stettin.
Pillau, 14. November. Diana, Tramborg, nach Stettin. Fortuna, Wulff, do. Maria, Gurke, do. Maria Caroline, Knuth, do.
Sunderland, 13. Nov. Cath. Elisabeth, Booiten, von Stettin. 12. Maria, Jahncke, nach Stettin. Maria, Wagner, do.
Swinemünde, 15. Nov. Rosalie, Wolff, von Colberg. 16. Diana, Tramborg, von Königsberg. Maria, Gurke, do. Fortuna, Brandenburg, do.

In See gegangen:

14. Minerva, Döbcke, nach Kopenhagen mit Roggen.
Napoleon, Holm, nach Rönne mit Ballast.
15. Emilie, Last, nach Newcastle, mit Weizen.
Morgenstar, Drent, nach Hartlepool, do.
Leo, Lindtner, nach Königsberg, mit Gütern.
Friederike, Fritzlaff, nach Stolpmünde mit Salz.
Carl, Weyland, nach Kolberg.

Stettin, 16. November 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152⅛	152⅛	—
	2 Mt.	—	—	150⅞
Amsterdam	kurz	142⅞	—	—
	2 Mt.	141½	141½	—
London	kurz	6 19⅜	6 19⅜	—
	3 Mt.	6 16⅞	—	—
Paris	3 Mt.	79¼	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	110½
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	100¾	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	100⅜	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	91½	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	99	—	—
Rentenbriefe	4 %	100	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		595	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		137	—	—
do. Prioritäts-	5 %	100¼	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	91½	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	104	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		216	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	122	121	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—
do. Speicher-Aktien		111	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		130	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		3000	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		900	—	—
Walzmühlen-Aktien		125	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		—	—	—

Berliner Börse vom 16. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem
Freiw. Anleihe	5	100¼	—		Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	100½	—		Westpr. Pfbr.	3½	95	—	
do. v. 52	4½	100⅛	—		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	99	-	
St.-Schldsch.	3½	—	90¼		Pomm.	4	99⅛	-	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	98½	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	89¼		Preuß.	4	98⅜	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	—		Rh.&Wst.	4	99	—	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	—	98⅛	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	98	—		Schles.	4	—	98¼	
Ostpreuß. do.	3½	94	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	--	97⅜		Pr. B.-A. Sch.	—	110⅛	--	
Posensche do.	4	—	102						
do. do.	3½	—	96⅛		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	—	96¾		And. Goldmz.	—	10⅛	9¾	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	—	107⅞	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	97	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch	5	111	—		do. St. Pr. A.	—	62	—
do. 2.-5. Stgl	4	93½	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
- p. Sch. Obl.	4	86¾	—		Kurh. 40 thlr.	—	37⅛	—
- p. Cert. L. A.	5	—	96		N. Bad. 35 fl.	—	23	—
- p. Cert. L. B.	—	23	—		Span. 3⅝ inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	93⅛	—		- 1 à 3⅝ steig.	1	—	—
- Part. 500 fl.	4	—	—					

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	89 B.	Niedschl. III. Ser.	4½	98 B.
Berg.-Märkische	—	75a74¾ bz.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	—	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	202a1½ bz.
Berl.-Anh. A.&B.	—	122½a21¾ bz.	do. Litt. B.	3½	169½ B.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	103½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	—	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	76½ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	94½ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	97½ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100 B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	134¾ G.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.	Stargard-Posen	3½	89½a89 bz.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	107½ B.
Cöln-Mindener	3½	115½ G.	do. Prioritäts-	4½	101¼ B.
do. Prioritäts-	4½	100⅛ B.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	101¼ B.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fc.	68a67¾ bz.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	185½ B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	5	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	97⅛ B.	Mecklenburger .	4	40½a40⅛ bz.
do. Prioritäts-	4	98⅛ B.	Nordbahn, Fr. W.	4	47a46¾ bz.
do. do. . . .	4½	98 B.	do. Prioritäts-	5	101 B.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 16. November. Klare Luft. W. SO.

Weizen, fest, 89.90pfd. gelber bei kleinen Parthieen loco 96 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber pr. Frühjahr 96 Thlr Gd. Abgeber fehlen.

Roggen, unverändert, 82pfd. pr. November bis 72 Thlr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 72 Thlr. bez. und Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
92 — 95.	70 — 74.	47 — 52.	32 — 34.	72 — 76.

Rüböl, gut behauptet, loco 11⅓ Thlr. Gd., pr. Novbr. 11⅓ Thlr. Gd., pr. Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., pr. Februar 12 Thlr. bez. und Gd., pr. April-Mai 12⅙ Thlr. Br., 12 1/12 Thlr. Gd.

Spiritus, behauptet, am Landmarkt ohne Faß 10 % bez., loco 9⅞, ¾ % bez., pr. November 9⅞ % Gd., pr. Dezbr.-Januar 10 % bez., pr. Frühjahr 10 % bez. und Gd., 9⅚ % Br.

(Oberbaum.) Am 15. November wurden stromwärts zugeführt: 18 W. Weizen. 9 W. Gerste. 12 W. Erbsen.

(Unterbaum.) Am 15. Novbr. sind küstenwärts eingekommen: 1 W. Weizen. 45 W. Roggen. 30 W. Gerste. 20 W. Hafer.

Berlin, 16. Novbr. Roggen pr. Novbr. bis 75 Thlr. bez., pr. Frühjahr 74 Thlr. bez.

Rüböl, loco 12 1/12 Thlr. Gd, pr. Novbr.-Dezbr. 12 1/12 Thlr. bez., pr. April-Mai 12⅙ Thlr. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 39 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 39⅙ Thlr. bez., pr. April-Mai 39½ Thlr. bez.

Breslau, 16. Novbr. Weizen, weißer 87—104 Sgr., gelber 87 a 103 Sgr. Roggen 76—86, Gerste 60—66, Hafer 39—42 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	16	335,54‴	335,23‴	334,80‴
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 0 3°	+ 3,1°	+ 0,2°

Inserate.

Kirchliches.

Der hiesige Gustav-Adolphs-Verein feiert am Sonntag den 20sten d. Abends 6 Uhr in der Schloßkirche sein Jahresfest, wobei der Herr Militair-Oberprediger v. Sydow die Festpredigt halten wird. Am Schluß des Gottesdienstes wird eine Kollekte für die Zwecke des Vereins gesammelt. Montag den 21sten d. Nachmittags 5 Uhr findet im Saale der Elisabeth-Schule die diesjährige General-Versammlung statt.

Die Mitglieder und Freunde der Gustav-Adolphs-Stiftung werden hiermit eingeladen, sowohl bei der gottesdienstlichen Feier als bei der General-Versammlung sich recht zahlreich zu betheiligen.

Kirchliches.

Am Sonnabend, als am Vorabend des Todtenfestes, wird Herr Pastor Boysen Abends 6 Uhr einen liturgischen Gottesdienst abhalten.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei uns ist zu haben:
Emanuel Schreiber's

Vergoldungs- und Versilberungskunst

durch Einlegen oder Anreiben, oder deutliche Anweisung, unedle Metalle mit edleren durch Einlegen oder Anreiben zu überziehen, nebst den für Techniker bis jetzt erprobtesten und neuesten Verfahrungsarten der elektrochemischen Vergoldung und Versilberung und der Bronzirkunst der Metalle. Für Gold-, Silber- und Bijouteriearbeiter, Uhrmacher, Büchsenmacher, Gürtler, Klempner, Kupferschmiede und Metallarbeiter aller Art. Gehft. 15 Sgr.

Das Vergolden und Versilbern durch Einlegen oder Anreiben zeichnet sich durch seine Einfachheit und Wohlfeilheit aus und gewährt bei Vergoldung größerer Flächen besondere Vortheile. Kupferschmieden und Büchsenmachern dürfte das Bruniren und Bronziren der Metalle besonders willkommen sein.

Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur,
Mönchenstrasse No. 464 am Rossmarkt.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Engl. Natives-Austern sind immer zu haben in Truchot's Keller.

Wir müssen unter den jetzigen Verhältnissen eine abermalige Erhöhung der Notirungen für unsere Fabrikate eintreten lassen, und verkaufen von heute ab an Wiederverkäufer:

die halbe Tonne doppelten Kornbranntwein	zu 7 Thlr.	6 sgr.,	
die viertel Tonne desgleichen	„ 3 „	18 „	
das Anker desgleichen	„ 4 „	15 „	
die halbe Tonne einfachen Korn	„ 6 „	12 „	
die viertel Tonne desgleichen	„ 3 „	6 „	
das Anker desgleichen	„ 4 „	— „	
das Quart doppelten Branntwein No. 1	„ 7 sgr.	6 pf.,	
das Quart desgleichen No. 2	„ 6 sgr.	6 pf.	

Stettin, den 16ten November 1853.

Paul Julius Stahlberg.
Ferd. Rückforth's Nachfolger.
Ludw. Stoltenburg Wwe.
J. Voss.
Friedr. Rückforth Wwe.
Eduard Roloff.
A. Crépin.
F. Crépin.
C. Lefevre.
C. F. Baevenroth.
J. C. Schmidt.
C. A. Schmidt.
C. W. Kemp.
J Wiesenthal & Co. Nachfolger.
A. W. T. Ludendorff Nachfolger.
C. Galle.
Heinrich Scheeffer.
Theodor Noebel.
Carl Schroeder & Co.
Philipp Loewer.

Von den so sehr beliebten, schnell vergriffenen

Angora-Mänteln

haben wieder in allen Farben zu den bekannt billigen Preisen vorräthig

die neu etablirte Damen-Mäntel-Fabrik von

S. Neumann & Comp.,
oberh. der Schuhstraße No. 624.

Aufräumung zurückgesetzter Waaren.

Wie gewöhnlich am Schluß des Jahres, sind wir auch diesmal genöthigt, eine bedeutende Parthie der verschiedensten Manufaktur-Waaren zu **außerordentlich herabgesetzten** Preisen aufzuräumen.

Unser Streben, keinen Artikel ganz unmodern werden zu lassen und nur gute und reelle Waaren zu führen, läßt uns hoffen, auch bei diesen **sehr billigen** Verkäufen in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Gust. Ad. Toepffer & Co.

Mein Tuch- und Buckskin-Lager
so wie mein Lager
fertiger Herren-Anzüge
empfehle ich bei vorkommendem Bedarf einem geehrten Publikum.

M. SILBERSTEIN.

Seine auf's Vortheilhafteste eingerichtete Schneiderei empfiehlt
M. SILBERSTEIN.

Von leinenen und baumwollenen Hemden, sowie Unterziehjacken und Beinkleidern halte ich stets ein großes Lager vorrähig.
M. SILBERSTEIN.

Zur Ballsaison empfehle weiße Piqué-Westen, so wie Binden, Shlipse und Cachenez in größter Auswahl.
M. SILBERSTEIN.

Glacée-Handschuhe in allen Farben bei
M. SILBRSTEIN.

Muffen u. Handmanschetten
in jeder Pelzart billigst bei

M. Silberstein,
im früher Weyergang'schen Hause.

AVERTISSEMENT.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich

Herrn J. C. Piorkowsky in Stettin

auch für den nächsten Winter ein Commissions-Lager

aller Arten Pelzwaaren,

bestehend in **Muffen**, **Kragen**, **Manchetten** und **einzelnen Tafeln** zu Futtern, Besätzen ɔc., übergeben und denselben in Stand gesetzt habe, zu meinen Fabrikpreisen zu verkaufen.

Berlin, den 7ten November 1853.

P. L. Michelet,
Königl. Hof-Lieferant.

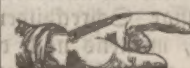
Essence magique

Ein Mittel, alle Arten Flecke aus jedem Stoff heraus zu bringen.

Diese mineralische Essenz ist mit dem besten Erfolg von den ersten Färbern und Fleckenreinigern in Paris angewandt worden zur augenblicklichen Vertilgung der Flecke, welche durch Oel, Butter, Licht, Theer, Oelfarbe oder Streifen, durch fettige Hände oder Haare erzeugt sind. Die Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung à 15 und 7½ Sgr.

Alleinige Depots
in Stettin bei **B. Henry**,
Grapengießerstraße No. 160;
in Berlin bei demselben unter den Linden 26;
in Danzig bei demselben Brodbänkengasse No. 711.

Vermiethungen.



Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Dezbr. eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

STADT-THEATER.

Donnerstag den 17. Novbr.:
Des Adlers Horst.
Romantisch-komische Oper in 3 Akten;
Musik von Fr. Gläser.

Freitag den 18. Novbr.:
Zum Erstenmale:
Susanna und Daniel.
Schauspiel in 5 Akten von L. Werther.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.